

Die kategoriale Ordnung von Übergängen

Mit der Membership Categorization Analysis Transitionen erforschen

Patrik Dahl und Dominik Gerst

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Zur kategorialen Ordnung von Übergängen. Perspektiven der Membership Categorization Analysis«

Einleitung

Die Soziologie interessiert sich seit ihrer Etablierung für Transitionen. Diese berühren als Gegenstand (mindestens) eine der soziologischen Grundfragen, die Frage sozialen Wandels (Mills 1959). Dementsprechend existiert eine Vielzahl von soziologischen Herangehensweisen und empirischen Phänomenen, mit und an denen Transitionen untersucht werden. Viele davon wurden im Rahmen des Kongresses diskutiert. Beispielsweise haben wir über Transitionen als politische Transformationsprojekte (Schuerkens 2014), als Zwischenräume (Marinelli-König und Preisinger 2014) und Übergangszeiten (Andresen et al. 2022), als Zeitdiagnose (Bauman 2000) und konkrete Bewegungspraxis (Schindler 2021) gesprochen. Grundlage all dieser Diskussionen ist die Beobachtbarkeit und Beschreibbarkeit von Transitionen als geordnete Phänomene, die, so legen vor allem praxistheoretisch informierte Ansätze (Shove et al. 2012; Schäfer 2013) nahe, das Produkt von gesellschaftlichen Praktiken sind. In unserem Beitrag wollen wir den Vorschlag unterbreiten, den Ansatz der Membership Categorization Analysis (MCA) als Zugang zu ebenjenen Praktiken einzuführen. Die MCA erlaubt es uns, so werden wir im Folgenden zeigen, so weit in Transitionen als Phänomenbereich hineinzuzoomen, dass wir die soziale (und kategoriale) Maschinerie in den Blick bekommen, die sozialen Wandel als beschreibbares, aber vor allem geordnetes Phänomen hervorbringt.

Die MCA hat sich vor allem im englischsprachigen Raum als produktiver Ansatz bewiesen, ist in der deutschsprachigen Diskussion aber weitgehend in Vergessenheit geraten. Wir verfolgen mit unserem Beitrag das Ziel, diesen Ansatz wieder stärker in die deutschsprachige soziologische Diskussion einzubringen. Dabei nehmen wir das Kongressthema „Transitionen“ zum Anlass, das soziologische Potential der MCA anhand einiger beispielhafter Analysen von Transitionen als kategorialen Phänomenen zu demonstrieren. Dazu führen wir erst in die MCA ein und diskutieren dann drei Beispiele aus der Literatur und aus eigener Forschung, in denen die kategoriale Ordnung von Transitionen als empirisches Phänomen greifbar und analysierbar wird.

Die Membership Categorization Analysis als soziologischer Forschungsansatz

Bei der MCA – im deutschsprachigen Raum auch als ethnomethodologische Kategorisierungsanalyse geführt – handelt es sich um einen in der deutschen Soziologie in Vergessenheit geratenen (aber siehe Wolff 1995; Karl 2012) empirischen Forschungsansatz, der in letzter Zeit in verschiedenen Kontexten wieder Anklang gefunden hat. Ihre Entwicklung steht in direktem Zusammenhang mit der Entstehung der Ethnomethodologie und der Konversationsanalyse, die MCA kann als eine Ausprägung der Ethnomethodologie verstanden werden. Die MCA geht zurück auf Harvey Sacks' Interesse an ‚membership categorization devices‘, die er einerseits am Beispiel der Erzählung „The baby cried. The mommy picked it up“ (Sacks 1972) und andererseits in einer Vielzahl der zu Lebzeiten informell zirkulierten und dann posthum veröffentlichten Vorlesungen (Sacks 1992) ausgearbeitet hat. Von einem mehr oder weniger klar abgrenzbaren Forschungsansatz lässt sich ab den 1990er Jahren sprechen, hier wird auch das heute verbreitete Label der Membership Categorization Analysis eingeführt. Dies geschieht im Rahmen des Bandes *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*, der von Stephen Hester und Peter Eglin (1997a) herausgegeben wird.

Ethnomethodologisch inspirierte Kategorienanalysen setzen sich in den Folgejahren vermehrt mit gesellschaftlichen Differenzierungsachsen wie Gender (Stokoe und Smithson 2001; Karl 2012), Ethnizität (Whitehead 2009; Bergmann 2010) und Alter (Nikander 2000) sowie kategorialen Verhältnissen etwa organisationaler (Housley 2003; Schönefeld 2017), familialer (Butler und Weatherall 2006) oder medialer (Fitzgerald und Housley 2007) Prägung auseinander. Zum anderen wird eine Interdisziplinarisierung der MCA sichtbar. In der Linguistik oder auch der Sozialpsychologie wird der genuin soziologische Ansatz aufgegriffen, woraus sich Debatten um methodologische Prinzipien und analytische Perspektiven entspinnen, die in verschiedenen Special Issues¹ sichtbar werden. Der wohl produktivste Ausdruck dieser Entwicklungen ist aber der Band *Advances in Membership Categorisation Analysis*, herausgegeben von Richard Fitzgerald und William Housley (2015), in dem viele zwischenzeitliche Entwicklungen festgehalten und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus hervorzuheben ist der von Robin Smith, Richard Fitzgerald und William Housley (2021) herausgegebene Band *On Sacks. Methodology, Materials and Inspirations*, in dem einschlägige Autor:innen aus verschiedenen Disziplinen über die Aufnahme zentraler Sacks'scher Ideen und Konzepte reflektieren, Anwendungsfelder und Analyseperspektiven skizzieren und vor allem Entwicklungslinien der MCA auf eine vielfältigere Art und Weise rekonstruieren, als wir dies hier in der gebotenen Kürze leisten können. Erst kürzlich haben Kevin Whitehead, Elizabeth Stokoe und Geoffrey Raymond (2025) mit dem Buch *Categories in Social Interaction* eine konversationsanalytische Rückführung des Ansatzes vorgelegt.

Was all diese Entwicklungen hervorgebracht haben, ist nun nicht ein abgeschlossenes Forschungsprogramm mit fixierten Verfahrensregeln der Generierung, Aufbereitung und Auswertung von Daten, sondern ein flexibles Arrangement von analytischen Prinzipien, aus der empirischen Auseinandersetzung gewonnenen Konzepten und erprobten Analyserichtungen. Was die MCA demnach auszeichnet, ist ihre methodologische Einstellung, die auch als eine besondere „analytic mentality“ (Hester und Eglin 1997b, S. 1) bezeichnet wird. Kern dieser Mentalität ist die ethnomethodologische Maxime, Ordnungsbildung als kontinuierliches Problem von und für Gesellschaftsmitglieder zu betrachten und mit der soziologischen Analyse bei den Beschreibungs- und Rationalisierungsverfahren der Teilnehmenden („members“) selbst anzusetzen (Garfinkel 1967; Garfinkel und Sacks 1970). Es geht der MCA im Sinne

¹ „Categories and Social Interaction: Current Issues in Membership Categorization“ (Discourse Studies, 2012) und „Membership Categorization Analysis. Technologies of Social Action“ (Journal of Pragmatics, 2017).

Sacks' um eine beschreibende Nachbildung des situativen Kategorisierungsapparates, und was hier letztlich entsteht, ist eine auf Kategoriengebrauch abzielende, praxeologische (Kultur)Soziologie. Es geht, wie Hester und Eglin (1997b, S. 3) es pointiert fassen, um „categorical ordering work“. Im Vordergrund steht dabei die Frage, nach welchen Relevanzregeln, unter Aufbietung welchen kulturellen Wissens und damit zur Lösung welcher praktischen Probleme Kategorien in spezifischen Situationen von spezifischen Akteuren für spezifische Zwecke produziert werden.

Ohne zu tief in die Begriffsarbeit einzusteigen, lassen sich Kategorien dabei als situiert produzierte und angewendete Typen – im Verhältnis zum Typisierungskonzept von Alfred Schütz (Schütz und Luckmann 2003) allerdings radikal granularer beobachtet – verstehen. Sie wurden initial vor allem in der Beschreibung von Menschen als Mutter, Kind, Polizist, illegaler Einwanderer etc. analysiert, dann aber auch vielfach in der Beschreibung und interaktiven Arbeit an und mit nicht-menschlichen Phänomenen, wie Krankenhäusern (McHoul und Watson 1984), Parteien (Fitzgerald und Housley 2006), oder Staatsgrenzen (Gerst 2026). Kategorienanalysen nehmen dabei den ethnomethodologischen Fokus auf die Indexikalität von natürlicher Sprache (Garfinkel und Sacks 1970) auf und zeigen, wie Gesellschaftsmitglieder Kategorien und ihre Bedeutung situativ hervorbringen, analysieren, unterlaufen, verwischen, annehmen, ablehnen und damit auch transformieren.

In seiner grundlegenden Arbeit identifiziert Sacks (1972) eine Reihe von methodischen Maximen und Regeln, die wir hier nicht in Gänze darstellen können (Hester und Eglin 1997b; Housley und Fitzgerald 2015 seien aber als Überblicksdarstellungen empfohlen). Stattdessen stellen wir hier zwei zentrale methodische Prinzipien vor, die auf den Sacks'schen Maximen und Regeln aufbauen und zu denen die analytische Praxis der MCA immer wieder zurückkehrt, um die lokale Hervorbringung von Kategorien und ihrer Bedeutung zu beschreiben:

1. *Categories go together*. Um die Relationalität von kategorialen Bedeutungen zu bestimmen, werden die Begriffe ‚collection‘ oder ‚membership categorization device‘ (Sacks 1972) verwendet. Die situierten Formen, in denen Kategorien lokal in ‚devices‘ versammelt werden, folgen gewissen Anwendungsregeln, die Sacks als kulturellen ‚apparatus‘ der situierten Produktion von Wissen und Kultur(en) zusammenfasst. Diese ‚devices‘ und die Möglichkeit, durch Hinzufügen weiterer Kategorien das ‚device‘ und damit die Bedeutung der Kategorie zu wechseln, ist eine zentrale Methode, mit der Teilnehmer:innen Transformationen und Transitionen *in situ* vollziehen (siehe bspw. Jayyusi 1984). Bevor wir dies an unseren Beispielen verdeutlichen, müssen wir aber noch ein zweites zentrales methodisches Prinzip einführen:

2. *Categories can be heard and seen via predicates*. Dieses methodische Prinzip, nach dem Teilnehmer:innen in alltäglichen Situationen Kategorien relevant machen, beruht auf der kategorialen Gebundenheit von Handlungen und Eigenschaften, welche die MCA als Prädikate fasst. Die Wahl des Verbs kann beispielsweise entscheidend dafür sein, welche Kategorie von Handelnden wir in der Beschreibung einer Handlung hören. In der Beobachtung sehen wir ebenfalls die Kategorie der Handelnden in den ausgeführten Handlungen (wer ein Kind aufhebt/sich um ein Kind kümmert, wird als Elternteil gesehen) und die ausgeführten Handlungen in den Kategorien der Akteure (Polizist:innen nehmen fest und rangeln beispielsweise nicht nur). Das Polizei-Beispiel deutet auch an, wie Handlungen als Teil der situierten Produktion gesellschaftlicher Institutionen sichtbar werden können. Durch diese Inkarnation sozialer Strukturen wird die klassische Unterscheidung von Mikro und Makro unterlaufen (Watson und Sharrock 1988; Hester und Eglin 1997c).

Neben den beiden zentralen methodischen Prinzipien umfasst das begriffliche Arsenal der MCA mittlerweile weitaus mehr Konzepte, die wir aus Platzgründen hier nur erwähnen können. Beispielsweise sensibilisiert die MCA für das Verhältnis von Kategorie und sequenzieller Position innerhalb interaktionaler Zusammenhänge (Housley und Fitzgerald 2002), relevante Konzepte sind hier das ‚standardized relational pair‘ (Sacks 1972) oder die ‚turn generated category‘ (Watson 1997). Weiterhin wird die Schichtung von Kategorien und verschiedene Ebenen der Ordnung über das Konzept der ‚omnirelevant cate-

gories' (Fitzgerald und Rintel 2013) beschreibbar. Schließlich verweisen zahlreiche Arbeiten auf die vielen Wege, in denen Kategorienarbeit moralische Gehalte produzieren, beispielsweise als ‚norms in action‘ (Housley und Fitzgerald 2009).

Transitionen als kategoriale Phänomene

Wie lässt sich nun mithilfe der MCA auf jenen diversifizierten Gegenstandsbereich blicken, der im Rahmen des Kongresses als Transitionen begriffen wurde? Wir werden anhand von drei Datenstücken illustrieren, wie die MCA Transitionen, Transformationen und Übergänge in den Blick nehmen kann und darüber die Frage sozialen Wandels angeht.

Transitionen als Übergänge innerhalb eines ‚devices‘

Zunächst einmal ein offensichtlicher Punkt: Übergänge sind kategorial organisiert. In den Anfängen der MCA findet sich das schon in Sacks' (1972) Analyse des ‚stage-of-life devices‘ (siehe auch Baker 1984). Wie die Jugendsoziologie (Schäfers 1998) und die Soziologie des Lebenslaufs (Kohli 1978) schon viele Jahre zeigen: kategoriale Unterscheidungen zwischen Kleinkindern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen organisieren große Teile unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens mit weitreichenden sozialen Konsequenzen. Wir haben bereits darauf verwiesen, dass die MCA untersucht, wie Teilnehmende diese Formen gesellschaftlichen Wissens in Kategorien fassen, dieses aber vor allem in situierter Handlungen auf- und einbringen, modifizieren und produzieren. Im folgenden Beispiel aus einer Studie von Jakob Cromdal und Kolleg:innen (2018) über die Australian Kids Helpline, können wir diese kategoriale Ordnung von Lebensabschnitten in Aktion beobachten. Hier melden sich vor allem Jugendliche an, die in ihren heimischen Lebensverhältnissen Schwierigkeiten und Konflikte erfahren. Nachdem die Hilfesuchende eine Konfliktsituation mit ihrer Mutter geschildert hat, greift der ‚counselor‘ (Co) diese in der folgenden Chatnachricht auf:

Extract 4 (WC104354)

	<u>Who</u>	<u>Action/Message</u>	<u>Time</u>	<u>Session duration</u>	<u>Turn duration</u>
01	(Co)	yeh, these can be tricky situations. Sometimes, whilst your mum	19:52	31:49	02:17
02		is the adult ,and in a perfect world would try to handle the			
03		situation better, it can be more helpful if you try to be the adult			
04		and do what you can to stop escalating these times. It would be			
05		better if your mum did, but it might be up to you to be the person			
06		to not come into the fights. Do you know what I mean by that			

Abbildung 1: Auszug aus der Chathistorie der webbasierten Psychosozialberatung „Australian Kids Helpline“ (aus Cromdal et al. 2018, S. 35)

Nach einer kurzen Validierung der geschilderten „tricky situations“ (Z. 01), produziert Co hier einen Ratsschlag, der die Verantwortung für die Konfliktlösung auf die Hilfesuchende verschiebt. Eine solche Emp-

fehlung ist mit kommunikativem Aufwand verbunden, immerhin meldet man sich bei der Helpline, weil man sich Hilfe bei Konfliktlösungen wünscht. Das können wir in der Kategorienanalyse und Umordnung von Familien- und ‚stage-of-life‘ Kategorien sehen, die Co vornimmt, um die Verantwortungsposition für die Hilfesuchende akzeptabel zu machen. Co beginnt mit einer expliziten Orientierung an der moralischen Ordnung von Mutter-Kind als kategorialen Paar im Familien-Device mit der Beschreibung der Mutter in der ‚stage-of-life‘ Kategorie „adult“ (Z. 02) und normativ assoziierten Prädikaten wie „would try to handle the situation better“ (Z. 02–03). Indem Co diese ‚stage-of-life‘ kategoriale Beschreibung voranstellt, erkennt Co hörbar die legitim erwartbare Verteilung moralischer Verantwortung an und bereitet ihre Verschiebung vor. Diese Verschiebung wird dann formuliert als Transition, als Übergang des Kindes im familienrelevanten Kategorienpaar Mutter-Kind, von der ‚stage-of-life‘ Kategorie ‚Kind‘ zu ‚Erwachsene‘. Diese Transition beruht auf kategoriengebundenem Wissen um typische und damit erwartbare Verhaltensweisen: die Transition besteht also in einem kategorialen Alterssprung von der hitzköpfigen, sturen und impulsiven Jugendlichen zur ruhigen, rationalen und abgeklärten Erwachsenen.

Während also ‚stage-of-life‘ per se schon ein ‚device‘ ist, das Transition oder Übergang relevant macht, sehen wir wie im Beispiel eine Transition von ‚Kind‘ zu ‚Erwachsene‘ als Empfehlung ausgesprochen und vollzogen wird. Transitionen wie diese sind ein gängiges Mittel in therapeutischer Arbeit und die Analyse von und Orientierung an moralisch/normativ erwartbaren Verhältnissen ein wichtiges Mittel, in dem diese Transitionen akzeptabel gemacht und motiviert werden. Im Beispiel sehen wir also, wie per kategorialer Arbeit ein Kind situativ zu einer Erwachsenen und damit die familiäre Verantwortungsökonomie transformiert wird.

Transitionen als Übergänge zwischen ‚devices‘

Aber nicht alle Kategorienarbeit wird mit expliziter Nennung von Kategorien vollzogen. Darin vollzogene Transitionen und Übergänge können aber trotzdem schwerwiegende und konkrete institutionelle (und physische) Konsequenzen haben, wie wir im nächsten Beispiel aus einer Studie von Robin Smith sehen:



FIGURE 1. Approaching ZA with Bucket and Litter-Picker in Hand

1. JS: I couldn't help but notice you-r just sitting on
2. the patio out there
3. ZA: what's that?
4. JS: I couldn't help but notice your sittin on the
5. patio behind this building?
6. ZA: ye:ah
7. JS: yeah I ju- its- theres- the signs for no trespassing
8. [private property that] kind of thing
9. ZA: [i live here]

Abbildung 2: Screenshots und Transkript einer auf Bodycam aufgezeichneten Polizei-Interaktion (aus Smith 2025, S. 665)

In den Bildern, die aus dem Bodycam-Video von JS entnommen sind, kann man erkennen, dass ZA hier vor einem Studierendenwohnheim mit einem Eimer und einer Greifzange Müll sammelnd von JS ange-

sprochen wird. Worauf wir hier in aller Kürze die Aufmerksamkeit lenken wollen, ist JS' erster Turn in diesem öffentlichen Aufeinandertreffen von Polizist (JS) und ZA, der hier sichtbar arbeitend sich im öffentlichen Raum aufhält. JS formuliert seine Aufmerksamkeit („I couldn't help but notice“ Z. 1), die im Zusammenhang mit seiner Uniform (und für uns den Kontext des Bodycamvideos) als Prädikat der Kategorie Polizist erkennbar wird. Diese quasi-phänomenologische Beschreibung ist gut dokumentiert für Polizeiarbeit und ihre öffentliche *accountability* (Watson 2023). Von einem Polizisten bemerkt und als ‚noticeable‘ formuliert zu werden, ist ein institutionell bedeutsamer Vorgang, in dem nämlich die so bemerkte Person als potentiell Verdächtiger kategorisiert wird. Wir sehen, wie sich ZA zunächst der unausgesprochenen Kategorisierung als Verdächtiger widersetzt („what's that“ Z. 3). JS produziert daraufhin eine weitere Formulierung und ‚Verdächtiger‘-relevante-Beschreibung („there's the signs for no trespassing“ Z. 7) als ‚repair‘ (Schegloff 1992), worauf im Folgenden ZA eine Verdächtiger-relevante Rechtfertigung seines Verhaltens produziert („I live here“ Z. 9). In diesen initialen, zunächst relativ unscheinbaren Turns transformiert JS mittels kategorialer Beschreibung die Situation. Vom Müll sammeln im öffentlichen Raum, das Kategorien wie Anwohner und Polizist relevant macht, wird die Situation zu einer polizeilich-institutionellen Intervention transformiert, in der die Kategorien Polizist und Verdächtiger operational relevant werden.

Nicht alle kategorialen Transformationen sind also so freiwillig und verbleiben im Privaten, wie die weiter oben vorgestellte von Kind zu Erwachsener in therapeutischen Kontexten. Viele Transitionen und Übergänge haben potenziell schwerwiegende Konsequenzen. Im Beispiel hier endet die Interaktion damit, dass ZA auf der beschriebenen Terrasse („patio“ Z. 2) steht, umringt von sechs Polizisten mit gezogenen Schusswaffen. Eine Lektüre von Smith's (2025) Studie ist empfehlenswert, weil er sich auch damit auseinandersetzt, wie diese Interaktion als rassistisch motiviert sichtbar wird.

Transitionen als Thema kategorialer Ordnungsarbeit

Bisher haben wir Beispiele diskutiert, in denen Teilnehmende Transitionen und Übergänge kategorial vollziehen. Solche Transitionen und Übergänge werden im Alltag regelmäßig vollzogen mit mehr oder weniger weitreichenden Konsequenzen für Kategorisierte und Kategorisierende. Im Folgenden wollen wir uns einem letzten Beispiel zuwenden, in dem Übergänge und Transformationen selbst zum Thema werden. Gesellschaftliche Transformationen wie die Veränderung von Grenzregimen wie auch das alltägliche Überschreiten nationaler Grenzen sind Teilnehmenden natürlich genauso – oder noch besser – zugänglich wie analysierenden Soziolog:innen. Diese können sowohl selbst kategorisiert und beschrieben werden, aber auch als Inkarnation sozialer Strukturen in den Beschreibungen von Handlungen von Beteiligten gefunden werden. Dazu ein Beispiel aus Dominik Gerst's (2026) Forschung, aus einem Interview mit dem Leiter eines kommunalen Präventionsrates (BR) und seiner Mitarbeiterin (AP) an der deutsch-polnischen Grenze:

Transition als Grenzüberschreitung und historische Transformation: Beispiel Grenzübergang

- 1 BR: is=n (.) poliZEILICHET problem vielleicht von der
- 2 noch wenn wenn da illegale einreisende sind, (--) äh
- 3 die sie da ZUFÄLLIG durch irgendwelche sachen äh,
- 4 (.) also man brauch ja
- 5 nicht mehr wie früher über die ODER schwimmen me
- 6 kann ja auch über de BRÜCKE gehen,
- 7 DG: mh (-)
- 8 BR: äh früher sind se über die ODER geschwommen (.) ja
- 9 et waren [HUNDERTE jedet jahr die da ü/ illegal]

10 AP: [ja=ja ((lacht))]
 11 BR: über de ODER fast erTRUNKEN sind dabei oder erfroren
 12 sind, (--) ä:h um illegal nach deutschland zu
 13 kommen jetzt brauchen se können se [RÜBERkommen]
 14 AP: [hm]
 15 über de brücke ni is ja alles (.) FREI.

Auszug aus dem Transkript eines Interviews mit Mitarbeitenden eines kommunalen Präventionsrates (aus Gerst 2026)

Worauf wir die Aufmerksamkeit lenken wollen, ist die kunstvolle und alltägliche Art, in der der Sprecher zunächst die Logik professioneller Arbeit benennt, indem er hier Probleme der Bundespolizei zuordnet. Letztlich geht es um die Schwierigkeit für die Polizei, ‚illegal Einreisende‘ aufzugreifen auf Grund der – das zeigt sich am Ende – offenen Grenze. Zu diesem Zweck wird ein grenzbezogenes ‚standardized relational pair‘ eingeführt. Grenzüberschreitende werden als ‚illegal Einreisende‘ kategorisiert, die der ‚Polizei‘ gegenüberstehen. Bezugspunkt dieser relationalen Aufstellung ist der mögliche oder unmögliche Aufgriff durch die Polizei im Akt der Grenzüberschreitung. Um dies zu begründen, wird das gegenwärtige Polizeiproblem in Form eines historischen Kontrasts von einem unbestimmten ‚jetzt‘ und einem unbestimmten ‚früher‘ zugänglich gemacht. Kontrastiert werden zwei Praktiken der Grenzüberschreitung, also expliziten Thematisierungen eines Übergangs: das frühere Schwimmen durch den Fluss Oder und das jetzige Überqueren der Brücke. Dabei werden im Grunde zwei Versionen einer Grenzgängerkategorie relevant gemacht. Eine historische „illegale Einreisende“ (Z. 2), die über Prädikate wie „fast ertrunken sind dabei oder erfroren“ (Z. 11) hörbar gemacht wird, und eine gegenwärtige ‚illegale Einreisende‘, für die das einfach „rüberkommen“ (Z. 13) gilt. Konkordant dazu findet ein impliziter historischer Kontrast der Grenze selbst statt: als „freie“ (Z. 15) Grenze in Form einer Brücke und als ‚gefährlicher‘ Fluss. Die Thematisierung des Weges durch den Fluss stellt einen selektiven Akt dar, insofern damit die Bedingungen der historischen Brückenüberquerung unartikulierte bleiben und die im Kontrast als ‚nicht frei‘ mitgeführt wird. Hier wird eine historische Transformation des Grenzregimes relevant gemacht als implizit bleibende ‚social configuration category‘ (Coulter 1982): von der damals geschlossenen zur heute offenen deutsch-polnischen Grenze. Eine praktische Transition in Form einer Grenzüberquerung wird hier also genutzt, um eine historische Transformation, den Wandel der polnisch-deutschen Grenze von einer EU-Außengrenze zu einer Binnengrenze, anzuführen und als Problem für die Polizei auszuweisen.

Fazit

Mit unserer schlaglichtartigen Durchsicht von Analysen haben wir begonnen, das Spektrum von möglichen analytischen Zugängen zu Transitionen aus Sicht der MCA aufzuspannen. Dabei lassen sich vor allem drei wesentliche Bezüge festhalten: Erstens haben wir gezeigt, dass und wie Transitionen aus der Teilnehmendenperspektive nachgezeichnet und als ‚members‘ phenomena‘ ernst genommen werden können. Der Wechsel von Lebensabschnitten, von alltäglichen zu institutionellen Bezugssystemen oder der Kontrast von Grenzüberschreitungsbewegungen sind eingebettet in konkrete Situationen, in denen den „sense-making actors“ (Pomerantz und Mandelbaum 2005, S. 151) ein kategorial strukturiertes Transitionswissen zur Verfügung steht. Zweitens wurde deutlich, dass und wie Transitionen als kategorial organisierte soziale Phänomene betrachtet werden können, wobei der zentrale soziologische Impuls darin besteht, die ‚categorical ordering work‘ von Übergängen und kategoriengebundenes Wissen in den Fokus zu rücken. Drittens schließlich können Übergänge selbst das Thema von kategorialer Praxis wer-

den, indem sie in konkreten Situationen für konkrete Zwecke zum Einsatz gebracht, verhandelt und beschrieben werden.

Insgesamt haben wir argumentiert, dass sich die MCA als ein Ansatz verstehen lässt, der sich gegenstandsangemessen mit verschiedenen empirischen Realisierungen des Transitiven beschäftigt und dabei offen für die Vielfältigkeit von Materialien ist. Sie öffnet damit Perspektiven auf soziologische Grundfragen, wie die des sozialen Wandels, indem sie die feingliedrige, praktische Gestaltung von Transitionen in den Blick nimmt, in Sacks' Worten: „[W]e're dealing with something real and powerful. And not just grossly powerful, like it provides for the rate of industrial development, but it provides for little tiny things that God might have overlooked, perhaps" (Sacks 1992, S. 237–238).

Literatur

- Andresen, Sabine, Petra Bauer, Barbara Stauber und Andreas Walther. Hrsg. 2022. *Doing Transitions – die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf*. Basel/Weinheim: Beltz Juventa.
- Baker, Carolyn D. 1984. The 'Search for Adulthood': Membership Work in Adolescent-Adult Talk. *Human Studies* 7(3/4):301–323.
- Bauman, Zygmunt. 2000. *Liquid Modernity*. Cambridge (UK): Polity Press.
- Benwell, Bethan, und Elizabeth Stokoe. 2006. *Discourse and Identity*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Bergmann, Jörg. 2010. Die kategoriale Herstellung von Ethnizität – Ethnomethodologische Überlegungen zur Ethnizitätsforschung. In *Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*, Hrsg. Marion Müller und Darius Zifonun, 155–169 Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Butler, Carly W., und Ann Weatherall. 2006. „No, We're Not Playing Families": Membership Categorization in Children's Play. *Research on Language and Social Interaction* 39(4):441–470.
- Coulter, Jeff. 1982. Remarks on the Conceptualization of Social Structure. *Philosophy of the Social Sciences* 12(1):33–46.
- Cromdal, Jakob, Susan Danby, Michael Emmison, Karin Osvaldsson und Charlotte Cobb-Moore. 2018. „Basically it's the Usual Whole Teen Girl Thing": Stage-of-Life Categories on a Children and Young People's Helpline. *Symbolic Interaction* 41(1):25–44.
- Fitzgerald, Richard and Housley, William. 2006. Categorisation, Accounts and Motives: 'Letters-to-the-editor' and Devolution in Wales. In *Devolution and Identity*, Hrsg. John Wilson und Karyn Stapleton, 111–126. London: Routledge.
- Fitzgerald, Richard, und William Housley. 2007. Talkback, Community and the Public Sphere. *Media International Australia* 122(1):150–163.
- Fitzgerald, Richard, und Sean Rintel. 2013. From Lifeguard to Bitch: How a Story Character Becomes a Promiscuous Category in a Couple's Video Call. *Australian Journal of Communication* 40(2):101–118.
- Fitzgerald, Richard, und William Housley. Hrsg. 2015. *Advances in Membership Categorisation Analysis*. London: Sage.
- Garfinkel, Harold. 1967. *Studies in Ethnomethodology*. Englewood-Cliffs: Prentice-Hall.
- Garfinkel, Harold, und Harvey Sacks. 1970. On Formal Structures of Practical Actions. In *Theoretical Sociology: Perspectives and Development*, Hrsg. John C. McKinney und Edward A. Tiryakian, 337–366. New York: Appleton-Century-Crofts.
- Gerst, Dominik. 2026. *Grenzwissen. Kategorisierungspraxis im deutsch-polnischen Sicherheitsfeld*. Baden-Baden: Nomos.
- Hester, Stephen, und Peter Eglin. Hrsg. 1997a. *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*. Lanham: University Press of America.

- Hester, Stephen, und Peter Eglin. 1997b. Membership Categorization Analysis: An Introduction. In *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*, Hrsg. Stephen Hester und Peter Eglin, 1–24. Lanham: University Press of America.
- Hester, Stephen, und Peter Eglin. 1997c. Conclusion: Membership Categorization Analysis and Sociology. In *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*, Hrsg. Stephen Hester und Peter Eglin, 153–163. Lanham: University Press of America.
- Housley, William, und Richard Fitzgerald. 2002. The Reconsidered Model of Membership Categorization Analysis. *Qualitative Research* 2(1):59–83.
- Housley, William. 2003. *Interaction in Multidisciplinary Teams*. London: Routledge.
- Housley, William, und Richard Fitzgerald. 2009. Membership Categorization, Culture and Norms in Action. *Discourse & Society* 20(3):345–362.
- Housley, William, und Richard Fitzgerald. 2015. Introduction to Membership Categorization Analysis. In *Advances in Membership Categorisation Analysis*, Hrsg. Richard Fitzgerald und William Housley, 1–22. London: Sage.
- Jayyusi, Lena. 1984. *Categorization and the Moral Order*. Boston u.a.: Routledge & Kegan Paul.
- Karl, Ute. 2012. Vergeschlechtlichte Kategorisierungen im Umgang mit institutionellen Handlungs Herausforderungen am Beispiel von Gesprächen in Jobcentern. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 13(1): Abs. 52.
- Kohli, Martin. Hrsg. 1978. *Soziologie des Lebenslaufs*. Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag.
- Marinelli-König, Gertraud, und Alexander Preisinger. Hrsg. 2014. *Zwischenräume der Migration. Über die Entgrenzung von Kulturen und Identitäten*. Bielefeld: transcript.
- McHoul, Alec, and Rodney Watson. 1984. Two Axes for the Analysis of 'Commonsense' and 'Formal' Geographical Knowledge in Classroom Talk. *British Journal of Sociology of Education* 5(3):281–302.
- Mills, C. Wright. 1959. *The Sociological Imagination*. Oxford: Oxford University Press.
- Nikander, Pirjo. 2000. 'Old' versus 'little girl': A Discursive Approach to Age Categorisation and Morality. *Journal of Aging Studies* 14(4):335–358.
- Pomerantz, Anita, und Jenny Mandelbaum. 2005. Conversation Analytic Approaches to the Relevance and Uses of Relationship Categories in Interaction. In *Handbook of Language and Social Interaction*, Hrsg. Kristine Fitch und Robert Sanders, 149–174. London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Sacks, Harvey. 1972. On the Analyzability of Stories by Children. In *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*, Hrsg. John J. Gumperz und Dell Hymes, 325–345. New York u.a.: Holt, Rinehart and Winston.
- Sacks, Harvey. 1992. *Lectures on Conversation: Vol. I&II*. Oxford: Blackwell.
- Schäfer, Hilmar. 2013. *Die Instabilität der Praxis: Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist: Velbrück.
- Schäfers, Bernhard. 1998. *Soziologie des Jugendalters*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schegloff, Emanuel. 1992. Repair after next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. *American Journal of Sociology* 97(5):1295–1345.
- Schindler, Larissa. 2021. Grenze und Mobilität – ein vielfältiges Forschungsgebiet. In *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Hrsg. Dominik Gerst, Maria Klessmann und Hannes Krämer, 331–344. Baden-Baden: Nomos.
- Schönefeld, Daniel. 2017. *Arbeiten und Unterscheiden. Zur Praxis des Diversity-Managements*. Basel/Weinheim: Beltz Juventa.
- Schütz, Alfred, und Thomas Luckmann. 2003. *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- Schuerkens, Ulrike. 2014. *Soziale Transformationen und Entwicklung(en) in einer globalisierten Welt*. Basel/Weinheim: Beltz Juventa.
- Shove, Elizabeth, Mika Pantzar und Matt Watson. Hrsg. 2012. *The Dynamics of Social Practice: Everyday Life and How it Changes*. London: Sage.

- Smith, Robin J., Richard Fitzgerald und William Housley. Hrsg. 2021. *On Sacks: Methodology, Materials, and Inspirations*. Abingdon/New York: Routledge.
- Smith, Robin J. 2025. Categorizational Asymmetries in Context: Producing and Resisting Policeable Scenes. *Symbolic Interaction* 48(4):657–680.
- Stokoe, Elizabeth, und Janet Smithson. 2001. Making Gender Relevant: Conversation Analysis and Gender Categories in Interaction. *Discourse & Society* 12(2):217–244.
- Stokoe, Elizabeth. 2012. Moving Forward with Membership Categorization Analysis: Methods for Systematic Analysis. *Discourse Studies* 14(3):277–303.
- Watson, Patrick G. 2023. Gestalt Contexture and Contested Motives: Understanding Video Evidence in the Murder Trial of Officer Michael Slager. *Theoretical Criminology* 27(1):105–125.
- Watson, Rod, und Wes W. Sharrock. 1988. Autonomy among Social Theories: The Incarnation of Social Structures. In *Actions and Structure: Research Methods and Social Theory*, Hrsg. Nigel G. Fielding, 56–77. London: Sage.
- Watson, Rod. 1997. Some General Reflections on ‚Categorization‘ and ‚Sequence‘ in the Analysis of Conversation. In *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*, Hrsg. Stephen Hester und Peter Eglin, 49–76. Lanham: University Press of America.
- Whitehead, Kevin A. 2009. „Categorizing the Categorizer“: The Management of Racial Common Sense in Interaction. *Social Psychology Quarterly* 72(4):325–342.
- Whitehead, Kevin A., Elizabeth Stokoe und Geoffrey Raymond. 2025. *Categories in Social Interaction*. Abingdon/New York: Routledge.
- Wolff, Stephan. 1995. *Text und Schuld. Die Rhetorik psychiatrischer Gerichtsgutachten*. Berlin: de Gruyter.